

Erscheint wöchentlich 5 Mal,
Festtage ausgenommen.
Vierteljährlicher Preis:
in Gmünd bei der Expedition
30 fr., Austrägerlohn 4 fr.,
durch die Post in den
Oberamtsbezirken Gmünd und
Welzheim 38 fr.

Rems-Zeitung.

Einschickungsgebühr die für
einmalige Beile 2 fr. für
ausländische Inserate 3 fr.
Bestere Einschickungen nach
besonderer Uebereinkunft
Inserate können Tags zuvor
bis Vormittags 10 Uhr
abgegeben werden.

(Vormals Remsthal-Vote.)

Amtsblatt für die Oberamtsbezirke Gmünd & Welzheim.

Nro. 254.

Auflage 1530.

Dienstag, 31. Dezbr. 1867.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar beginnende erste Halbjahr 1868 laden wir hiemit zu Bestellungen freundlichst ein. Preis in den Oberamtsbezirken Gmünd und Welzheim halbjährlich sammt Postaufschlag 1 fl. 15 fr.

Redaktion & Expedition der Remszeitung.

Stuttgart, 29. Dez. Der Verein für entlassene Strafgefangene zählt nach dem so eben ausgegebenen eine zweijährige Periode umfassenden Rechenschaftsbericht 2380 Mitglieder und dehnte seine Fürsorge in dieser Zeit über 176 Personen aus, von denen 37 wegen Wohlverhaltens wieder aus derselben entlassen werden konnten, 6 starben, 30 auswanderten, 15 sonst derselben traten, 29 rückfällig wurden und 59 unter der Sorge des Vereins verblieben. Die laufenden Einnahmen des Vereins bezifferten sich während dieser zwei Jahre mit 7694 fl. 8 fr., hierunter 2500 fl. vom Staat, 3226 fl. 22 fr. Beiträge der Mitglieder und 1572 fl. 14 fr. Zinse, die laufenden Ausgaben betragen 3320 fl. 1 fr., hierunter 1609 fl. 22 fr. Unterstützungen an 155 entlassene Strafgefangene; der Vermögensstand hat sich in den letzten beiden Jahren um 4584 fl. 23 fr. vermehrt und betrug am Rechnungsschlusse 26885 fl. 10 fr. Von dem Oberamte Gmünd floßen der Centralkasse während dieser Verwaltungsperiode 23 fl., vom Oberamte Welzheim 47 fl. 19 fr. Beiträge zu, wogegen im Oberamt Gmünd 6 entlassene Strafgefangene mit 60 fl. 38 fr. im Oberamt Welzheim gleichfalls 6 mit 43 fl. 31 fr. unterstützt wurden.

Stuttgart, 29. Dezbr. (Vortrag im Königsbau.) Prof. Dr. P a l m e r von Tübingen spricht über den Apostel Paulus. Nachdem Ihre Majestäten der König und die Königin von den Tausenden der Anwesenden in gewohnter Weise durch Erhebung von den Sitzen begrüßt, in den Saal getreten,

Unterhaltendes.

Des Castellans Sohn.

Novelle von A. Schiller.

Fortsetzung.

Hätte Jemand früher von der Baronin gesagt, sie wäre im Stande, ein Verbrechen zu begehen, sie würde bei der strengsten Selbstoprüfung gewiß eine solche Möglichkeit mit Entrüstung von sich gewiesen haben, und doch verteilte sie in dem Chaos von Gedanken, welches jetzt ihren Geist gefangen nahm, oft bei Plänen, welche wohl verbrecherisch genannt werden konnten, und nur ihrer Unausführbarkeit halber, aber nicht aus sittlichen Motiven von ihr verworfen wurden. So ist es häufig mit der ungeprüften Tugend, welche schon vermeint, sich über Andere stellen zu dürfen glaubt, wenn kein offenes Unrecht sie befleckt; so mit denen, die gut zu sein glauben, weil ihnen die Gelegenheit zum Gegentheil fehlte, da sie entweder durch äußere Glücksgüter oder das innenwohnende Phlegma vor Ausschreitungen behütet wurden. Jedenfalls ist anzunehmen, daß in den selteneren Fällen eine Handlung aus innerster freier Selbstbestimmung geschieht, sondern öfter durch die Verkettung der Verhältnisse herbeigeführt wird; deshalb ist es besonders die Aufgabe der Erziehung, in das junge Herz einen so guten Fond zu legen, den Boden, worein das

begann der Redner mit einigen einleitenden Bemerkungen, um dann auf eine Charakteristik des Apostel-Fürsten überzugehen. Wir lernen den Paulus kennen als einen geistig hochbegabten, heißblütigen, vollsaftigen Menschen; er hat eine für seine Zeit vorzügliche Bildung erhalten und ist vertraut mit den griechischen Dichtern und Philosophen. Sein Glaubenseifer, sein feurigtes Temperament machen ihn in den Händen der Juden zu einem vortrefflichen Werkzeuge für Christen-Verfolgung. Paulus stand neben dem von Steinen getroffenen Stephanus. Noch stahl sich keine heimliche Thräne in sein Auge; er mag gebetet haben, wie ihn Mendelssohn in seinem Oratorium „Paulus“ beten läßt: „Vertilge sie, Herr Zebaoth, wie Stoppeln von dem Feuer! Laß deinen Jörn sie treffen, verstummen müssen sie;“ Saulus bricht nach Damaskus auf, um dort die Christen zu verfolgen. Aber es trifft ihn unterwegs die Berufung (die Nationalisten sagen: Paulus habe einen epileptischen Anfall gehabt, — habe den Sonnenstich bekommen); sein Feuer-Eifer hat eine andere Richtung bekommen: er ist umgewandelt worden in die lichten Flammen einer unendlichen Liebe, die in Christus Gott und die Menschen umfaßt. Er, der den Herrn im Leben nicht gekannt, hat neues Leben in die Thätigkeit der älteren Apostel gebracht; er hat die Heiden ohne die Zwischenstufe des Judenthums ins Christenthum aufgenommen; er hat als er nach Europa (Griechenland) gereist, ein neues Blatt in der Geschichte der Welt aufgeschlagen; durch ihn wurde Europa der „Centralbahnhof“ europäischer Cultur. Als er in Antiochien anwesend war, wurden die Christen erstmals, wahrscheinlich in spottender Weise, mit diesem Namen benannt. Die Briefe, die in den Canon des neuen Testaments aufgenommen sind, sind die schönsten Beweise eines rein fühlenden Herzens, eines hochgebildeten Geistes, eines unbeugsamen Mannes-Muthes. Ueber seinen Tod fehlen sichere Nachrichten. Als römischer Bürger soll ihm ein sogenannter honetter Tod durch's Schwert zu Theil geworden sein. Wahrscheinlicher ist, daß er eine der brennenden Fackeln war, die dem Kaiser Nero leuchteten, wenn er sich Abends aus der Vorstellung im Circus nach seinem Palaste zurückbegab, — eine jener Fackeln, die aus mit brennbaren Stoffen überzogenen, an Pfählen angebundenen Christen hergestellt wurden. Von Per-

Samentorn des Rechtbewußtseins gesenkt wird, so zu bearbeiten, daß es feste Wurzel faßt, und im Menschen, wenn er selbst handelnd in den Vordergrund tritt, stark genug ist, um den Stämmen zu trozen, welche es erschüttern wollen. Vor Allem ist die Pflege des ästhetischen Gefühls, die Nahrung des Schönheitssinnes dazu geeicht, denn die höchste Reinheit und Schönheit ist Tugend, das Unrecht wird einem Gemüth, was jene berehren gelernt hat, häßlich erscheinen.

Die Baronin war durch die Dualen der folgenden Tage und Wochen für ihre Schwachheiten bitter gestraft worden, und sie blieben ihr, als sich später die undurchdringlich düster scheinenden Wolken zerkleinerten, eine heilsame Lehre, die sie vor Uebermuth bewahrte.

„Eine arme Frau bittet, Sie sprechen zu dürfen,“ sagte Frau Budenberg, in Hedwigs Zimmer tretend, wo diese mit ihrem kleinen Schützling sich befand. „Nur herein mit ihr, meine liebe Hanna,“ erwiderte Hedwig heiter.

Das Weib, welches jetzt durch die Thüre trat, war einen Augenblick betroffen von der hohen strahlenden Erscheinung im einfachen grauen Seidenkleid, die ihr freundlich winkte, näher zu treten, und mit dem glockenreichen Ton ihrer weichen Stimme nach ihrem Begehren frug.

„Nun, das ist eine lange Geschichte, die ich zu erzählen

son war Paulus klein und unansehnlich; aber diesen Leib erfüllte ein Riesen-Geist. „Er war der erste Classifier und der erste große Mann, den das Christenthum hervorgebracht,“ sind die Worte, mit denen der Redner seinen meisterhaften Vortrag schloß. — Wir erlauben uns hieran die Mittheilung zu knüpfen, daß der nächste Vortrag am Samstag den 4. Januar stattfindet; es wird Prof. Dr. Michaelis über die griechische Kunst zur Zeit Alexanders des Großen sprechen. Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß dem Vernehmen nach eine Reihe von großen Tableaux aufgestellt sein wird, auf welchen die wichtigsten Sculptur-Werke jener Zeit (darunter die Caosoon-Gruppe) in sehr großem Maßstabe abgebildet sind. Die Tableaux wurden von einem Kunst-Bögling, Theodor Her, unter unmittelbarer Leitung und theilweiser Mitwirkung des Hrn. Directors v. Neher aufgeführt.

Wir hören, daß am Montag die neue Forstbienst-Prüfung im R. Geheimenrath zur Berathung kommen wird.

Berlin, 27. Dec. Die allgemeine Aufmerksamkeit wird jetzt mit so vielen Dingen in Anspruch genommen, daß es schwer ist, zu bestimmen, welche Angelegenheit vorzugsweise die Menschen beschäftigt. Da ist vor Allem die Noth in Ostpreußen, welche allmählig Dimensionen annimmt, welche man vor Kurzem noch als unmöglich bezeichnete. Man ist hier sehr bereit, nach Kräften helfend einzugreifen, sowohl von Seiten der Regierungen als auch der Privaten, aber, und das muß zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß geben, der Privatwohlthätigkeit ist eine enge Schranke gezogen durch das Können. Gerade die Mittelclassen, welche sich sonst bei solchen Gelegenheiten am eifrigsten zeigen und welche stets verhältnißmäßig mehr gaben, als die Reichen und Wohlhabenden, sind nach der langen Geschäftsstockung nicht in der Lage, viel zu thun; sie müssen sorgfältig ihre Nothpennige zusammenhalten Angesichts der auch hier drohenden Theuerung. Unter solchen Umständen blickt man natürlich mit ängstlicher Spannung nach Außen, um zu erforschen, ob der politische Himmel sich aufläre, damit die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens sich Hoffnung erwecke auf Belebung des Handels, auf neuen und reichlichen Verdienst. Leider trifft da der Blick nicht auf Tröstliches. Wendet er sich nach Außen, so sieht er in Paris die Discutirung eines Gesetzes, welches die französische Armee vermehren soll, gewiß kein Zeichen des Friedens, wenn man bedenkt, daß die Finanzen Frankreichs eigentlich dringend eine Einschränkung in den Ausgaben für das Militär fordern. Blicken wir nach Süden, so finden wir Stalien noch fort-dauernd in fieberhafter Aufregung, das Volk will Rom als Hauptstadt des einigen Reiches sehen, die Regierung kann sich diesem Verlangen nicht verschließen, und doch weiß sie, daß der mächtige Nachbar seine schützende Hand über die Residenz des Papstes ausstreckt, und daß ein Angriff auf Rom das Signal eines Krieges zwischen Frankreich und Italien sein würde. Eben-sowenig wie der Süden und der Westen zeigt uns der Osten Tröstliches. An den Ufern der Nema findet augenblicklich ein

„habe,“ erwiderte die Fremde, welche sich als Lene Trentow aus-

S. vorstellte.

„Nun, so setzen Sie sich, und beginnen Sie, ich habe Zeit

zuzuhören,“ sagte Hedwig.

„Nun sehen Sie, ich bin eine Waise, und auf dem Oberhof der Bauer ist mein entfernter Verwandter und Vormund, der mich aufnahm, weil die Leute sonst zu sehr geredet hätten, wenn er bei seinem mächtig vielen Gelde mich der Gemeinde aufgebürdet hätte. Ich weiß das sehr genau, denn es ist wohl kein Tag vergangen, wo es mir nicht auf's Brod mitgegeben wurde, so daß mir manchmal der Bissen im Hals stecken blieb. Ich habe anfangs nicht viel geschafft, das ist wahr, obgleich ich wohl die Kraft und das Geschick dazu hatte, aber da ich's einmal immer hören mußte, daß man Barmherzigkeit an mir übte, so wollte ich's ihnen auch nicht durch meine Arbeit doppelt bezahlen, was ich bekam. Die Kinder stießen mich von einer Stelle zur andern, und nur als ich aller Strafen ungeachtet schlug und biß, wenn man mich schlecht behandelte, begnügten sie sich damit, mich zu schimpfen. Nur der jüngste Sohn, ein Jahr jünger als ich, aber viel schwächer, war gut zu mir, und ist es sein Lebtage gewesen. Ihm habe ich stets geholfen, wenn die Arbeit schwer für ihn wurde, und ihm zu liebe habe ich selbst gearbeitet, meist doppelt so viel als die Andern, denn sehen Sie Fräulein, was für starke Knochen ich habe.“ Dabei streifte Lene das Kleid von ihrem nervigen Arm zurück. „Was soll ich da noch viel sagen der Traugott und ich hatten uns bald lieber, als ihr vornehmen Leute euch denken könnt, denn ihr habt so viel auf der Welt, daß euch die Liebe wohl nur ein Verlangen mehr ist, uns ist sie

großer Rath aller russischen Diplomaten statt, dessen Zweck nur sein kann, den Kaiser aufzuklären über die Stellung, welche die einzelnen Mächte zur orientalischen Frage einnehmen. Wird der Bericht so lauten, daß Kaiser Alexander sich entschließt, den Versuch einer Lösung dieser Frage, welche schon einmal dem russischen Ansehen eine tiefe Wunde geschlagen hat aufzuschieben? Möglich, daß er nach Anhörung seiner getreuen Rathgeber einen solchen Wunsch hegt, aber sollten die Vorbereitungen nicht schon so weit gediehen sein, daß ein Halt nicht mehr möglich ist? Die Blänkeleien zwischen der Pforte einerseits und Montenegro und Serbien andererseits geben gerechten Grund zu einer solchen Annahme. So scheint es sich nur darum zu drehen, wo das Signal zu einem großen europäischen Kriege gegeben werden soll, in Rom oder an der Donau. In beiden Fällen muß Preußen diesmal schnell Partei ergreifen, ein Zaudern wie in den Jahren 1855 und 1859 ist heute nicht mehr möglich. Daß bei einem italienisch-französischen Conflict Preußen auf Italiens Seite stehen wird, nehmen wir als ganz selbstverständlich an, und wir hätten alsdann einen Krieg am Rhein, dem sich, falls Oesterreich, wie man hier allgemein annimmt, mit Frankreich geht, bald ein Krieg in Süddeutschland und an der sächsisch-böhmischen Gränze zugesellen würde. Bricht der Krieg an der Donau aus, so wird Preußen, davon ist man hier allgemein überzeugt, zu Rußland stehen, so daß es wohl gleichfalls mit Frankreich und Oesterreich in Conflict gerathen würde. Ob diese Haltung Preußens in der orientalischen Frage die richtige sein wird, ob es nicht zweckmäßiger für die Integrität der Türkei und gegen die Vergrößerung der Macht Rußlands eintreten würde, das ist eine Frage, welche wir hier nicht erörtern wollen. Eine andere Frage aber, die hier sehr die Gemüther beschäftigt, wollen wir doch erwähnen, obgleich der Schleier, der ihre Lösung bedeckt, noch sehr dicht ist; es ist die Frage, welche Stelle dem Fürsten Karl von Rumänien in dem russisch-türkischen Conflict zugebracht ist. Daß seine Installation in Rumänien ein Schwachzug der Bismarck'schen Politik war, hat wohl niemals Jemand bezweifelt, und eben so wenig wird heut Jemand glauben, daß ihn der Berliner Hof so leicht den russischen Plänen opfern wird; es muß ihm, darüber ist man einig, irgend eine Rolle zugebracht sein, aber welche? Indem nun aber so von zwei Seiten dem Weltfrieden eine scheinbar unabwiesbare Gefahr droht, ist bei uns nicht daran zu denken, daß die gelähmte Geschäftsllosigkeit wieder in den gehörigen Fluß kommen kann, und doch wäre dieß das einzige Mittel, um sicher die drohende Noth zu bekämpfen. Man sieht, wir können dem neuen Jahre nicht mit allzufreudiger Zuversicht entgegensehen.

Wien, 27. Dez. Graf Leo Thun ist zum Kaiser berufen, und bis heute Mittag war wenig Aussicht, daß es dem Fürsten Auersperg gelingen werde, ein Cabinet zu bilden. Ob diese beiden Thatsachen in irgendeiner Verbindung stehen, vermag ich nicht zu sagen. Wenn es der Fall sein sollte, so würde ein sehr ernst und höchst kritischer Augenblick eingetreten sein. — Ein

aber Alles, mir wenigstens, denn die ganze übrige Welt könnte ich zu Grunde gehen sehen, wenn mir der Traugott blies. —

Nun es ist bei uns Mode, daß der jüngste Sohn das Gut erbt, was bei dem Wilhelm, dem Ältesten, schon lange einen Haß gegen Traugott erregt hatte; da muß zum Unglück der Wilhelm entdecken, daß ich mit dem Traugott zusammen bin, und er mir verspricht, mich zu heirathen. Schnurstraks läuft er zum Bauern, und sagt es ihm, der kommt herzu und schimpft und schlägt mich unbarmherzig. O, ich werd's ihm auf dem Todtenbett noch gedenken, und ihm fluchen. Der Traugott war still und todttenblau, er kann nun einmal nicht so muthig sein wie Andere, ich nehm's ihm auch nicht übel, denn ich hab ihn lieb, schwach wie er ist, und möcht ihn gern immer um mich haben, damit ich Alles ausfechten kann, was ihn ängstigt. Der Alte hat mich vom Hof weggejagt, und ich wäre in's Elend gerathen, wenn mich der Administrator nicht in Arbeit genommen hätte, die andern Bauern fürchten sich vor dem Oberhofbauern, da hat mich keiner aufgenommen. Den Traugott will er nun zwingen, eine reiche Bauern-tochter zu heirathen, bei der er es gewiß böse haben wird, denn sie und der Wilhelm sind sich gut und sie nimmt ihn bloß nicht, weil er den Hof nicht erbt. Ich aber soll nun Kirchenbuße thun, weil sie's jetzt gemerkt haben, wie es mit mir steht, und da hab ich mich aufgemacht, um zu Ihnen zu gehen, damit Sie mich da von befreien; denn Kirchenbuße thue ich nicht, wenn ich mir auch aus dem Gerede der Leute nichts mache, so lasse ich mir's doch nicht gefallen, daß der Bauer und der Wilhelm mich höh'nisch dabei auslachen, nein das lasse ich mir nicht gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Telegramm aus Cadix meldet die Ankunft der Fregatte „Novara“ mit der Leiche des Kaisers Maximilian von Mexiko.

Wien, 28. Dezbr. Der hiesige Gemeinderath hat in Erwägung, daß Hr. v. Beust dem Constitutionalismus in Oesterreich die Thore geöffnet, daß er die parlamentarische Regierungsform geschaffen und daß dessen Nationalität, das Gepräge gleichen Wohlwollens und gleicher Gerechtigkeit gegen alle österreichischen Völker an sich trägt, den Hrn. v. Beust einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Wien ernannt.

Oesterreich wird im neuen Jahre sein wie ein gewaltiger Berg, der mitten entzwei geboriten ist und zwei Hälften zeigt. Die eine Hälfte ist Deutsch-Oesterreich mit Böhmen und Tyrol, die andere Ungarn mit seinen Nebenländern. Jede Hälfte hat ihre eigene Verfassung, Abgeordnete und Minister. Die Verbindungsbrücke zwischen dem klaffenden Abgrund ist der Kaiser und, wenns gut geht, das Heer. Es erheben sich viele und gewichtige Stimmen dafür, daß Oesterreich ein gemeinsames Heer mit einem Kommando zc. behalte.

London, 27. Dez. Eingetroffenen Nachrichten aus Senafe vom 13. Dez. zufolge nimmt die Expedition einen guten Fortgang. Die Gefangenen, welche noch am 11. Nov. in Magdala waren, befanden sich wohl und wußten, daß die Expedition unterwegs sei. Mendelef, welcher im Einvernehmen mit dem Gallas ist, rückte vor, um Magdala anzugreifen. König Theodoros ist nicht weiter als 30 Meilen von Debra vorgeedrungen und führt europäische Gefangene, von denen einige in Ketten, mit sich.

London, 27. Dez., Abends. Eine Anzahl verummter Fenier machte einen Angriff auf Martello Tower bei Queens-town, entwaffnete drei dienstthuende Soldaten und eignete sich deren Flinten und Munition an.

London, 28. Dez. Heute Morgen ist in Faversham (?) in der Grafschaft Kent, eine Pulvermühle aufgefliegen, wobei 11 Arbeiter getödtet wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Dublin, 28. Dez. Vergangenen Donnerstag raubte eine Bande Fenier Waffen und Munition aus dem Cartella-Thurme bei Queenstown. Bei Newport explodirte am 26. Dec. ein Kohlenbergwerk; fünf Personen verloren hierbei ihr Leben.

Der „Wächter am Erie“ (Cleveland) erzählt folgende Einwanderer-Geschichte: In Kehl trafen sich eine Anzahl

Auswanderer nach Amerika, von denen sich ein Duzend enger aneinander schlossen und zwar unter Führung eines Deutschen, der schon in Amerika gewesen und jetzt, wie er sagte, seine dritte Reise dahin machte. Derselbe half den Auswanderern recht brav, machte billige Contrakte für sie und brachte dieselben gut nach New-York, wo er abermals auf das Beste besorgt war, daß sie nicht übervorteilt würden. Die Zwölf wollten alle westlich, und so brachte unser Amerikaner dieselben auf das Dampfschiff, und fort ging es bis Albany und weiter dann 2 1/2 Stunden mit der Eisenbahn. Hier aber hieß der Amerikaner seine Reisefahrten aussteigen, denn von hier aus müßten sie zu Wagen weiter nach Cincinnati und St. Louis, und die Leute glaubten das, stiegen aus, holten ihre Koffer, packten sie auf einen von dem Amerikaner besorgten Wagen und lustig ging es dann weiter, bis man gegen Abend zu einem einsamen Hause kam, wo Halt gemacht wurde. Hier wurde zu Nacht gegessen, und man legte sich auf die Streu, um früh aufzubrechen. Der Amerikaner zog den Schlüssel ab, legte ihn auf den Tisch und sagte: „So, jetzt sind wir unter uns,“ nahm die goldene Uhr und sein Geld heraus und legte sie auf den Tisch, und die Anderen folgten seinem Beispiele, und bald schlief die Gesellschaft fest. Am Morgen aber war der „Amerikaner“ fort, die Uhren fort, das Geld fort, die Koffer mit dem Wagen fort, und die Einwanderer saßen hilflos in dem einsamen Hause, das ein nicht deutschredender Mann mit seiner Frau inne hatte, mit denen sie sich nicht verständigen konnten. Sie zogen dann der Telegraphenlinie entlang, bis sie in das Städtchen gelangten, wo man sich ihrer erbarmte und für sie nothdürftig sorgte. Zwei derselben kamen in Cleveland an und erhielten vom Armendirector Freipässe nach Crestline. Diese erzählten die Geschichte.

New-York, 17. Dec. In Louisiana herrscht großes Elend; Tausende sind dem Hungertod ausgesetzt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Börse vom 29. Dezember 1867.

Württemberg. 4 1/2 %	93 3/8 P.	Preuss. Friedd'or	fl. 9 57-58
„ 4 %	86 3/8	Pistolen	„ 9 48-50
„ 3 1/2 %	80 1/4	„ Doppelte	„ 9 49-51
Oesterr. 5 %	1859 59 1/8	Holl. fl. 10 Stücke	„ 9 53-55
„ 5 %	1854 53 1/4	Rand-Ducaten	„ 5 37-38
N.-Ame. 6 %	1861 77 3/4 G.	20 Francs-Stücke	„ 9 29-30

Bekanntmachungen.

Die Waldschützenstelle, welche König bekleidet hatte, ist wieder zu besetzen. Bewerber haben sich binnen 8 Tagen Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr bei dem Unterzeichneten zu melden.
Den 28. Dez. 1867.
Stadtschulth. Kohn.

Heubach. Die hiesige Stiftungspflege hat 400 fl. sogleich auszuleihen.
Stiftungspfleger Water.

Strahdorf. Die Stiftungspflege hat bis Lichtmeß gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Prozent 300 fl. auszuleihen.
Stiftungspfleger Baumhauer.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt geben wir unsern Verwandeten und Freunden, insbesondere den Freunden unseres lieben Sohnes und Bruders

Carl Höger

die schmerzliche Nachricht, daß derselbe am 18. Dezbr. d. J. in Eszter in Slavonien sanft im Herrn entschlief und bitten um stille Theilnahme.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

W. G.

Montag bei Bäcker Huttelmaier.

Turn-Gemeinde.

Am Neujahrstag nach Lorch mit Musik. Gasthaus z. Sonne.

Der Vorstand.

Am Neujahr-Fest von Nachmittags 3 Uhr an

REUNION

durch das Sertett der reitenden Artillerie bei **Blaffa.**

Am Sylvester-Abend und sonst jeden Sonn- und Feiertag sehr gutes

Doppelbier,

wozu freundlichst einladet

Pauler z. Ritter.

Am Sylvester-Abend und Neujahr



wozu höfl. einladet

H. Bader z. Lamm.

Heubach Dienstag und Mittwoch



von dem in der Remszeitung von Alsbach ausgeschriebenen beinahe 500 Pfd. schweren Riesenschwein, wozu freundlichst einladet

Jakob Vandauer zum Döhsen.

G m ü n d. Am Sylvesterabend und Neujahr



bei ausgezeichnetem Doppelbier, wozu höfl. einladet

Pfisterer z. Hahnen.



hält am Sylvester-Abend, wozu einladet

G. Raabel, Stadtmirthe

Dienstag Abend

Mezelsuppe

im Bären.



Vorzügliches

Augsburger Bock

über's Neujahr bei

Speisewirth
Schmid.

G m ü n d.

Den so beliebten

Königspunsch

empfehle ich am Neujahrsabend einem verehrlichen Publikum bestens.

N. Gabler.

G m ü n d.

Arac, Rum, Cognac, Malaga, Punsch-Essenz, Bordeaux, St. Julien & Medor

empfehl

Conditor Zieher.

Frish gewässerte

Stockfische

empfehl

J. Knauf.

Schön gedörnte

Zwetschgen

per Pfd. 9 kr. empfehl

J. Knauf.

Schöne und gute

Spinnrädles-Saiten

empfehl

J. Knauf
im Marktgäßle.

Malztreber

verkauft

Burr,
Schwarzschafswirth.

G m ü n d.

Zimmergesuch.

Ein älterer, gebildeter Herr sucht sogleich ein vollständig möblirtes heizbares Zimmer nebst gutem Bett. Offerte nimmt entgegen die Redaktion.

G m ü n d.

Den 3. Stock in meinem Hause zu 2 Wohnungen eingerichtet hat bis Lichtmeß zu vermietzen

Schabel & Wallfisch.

Am Mittwoch ging ein Boutons verloren. Der redliche Finder wolle ihn gegen sehr gute Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abgeben.

Eine geordnete Magd findet bis Lichtmeß einen Platz. — Wo? sagt die Redaktion.

Ellwanger Pferde-Lotterie

à 2008 30 fr. bei

N. Bucher, G. Mayer &
Deibele & Willauer.

Ellwanger

Pferde-Lotterie-Loose

à 30 fr. sind zu haben bei

Fr. Löhner.

G ö p p i n g e n.

Durch unser Haus in New-York

sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Gelder entweder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in Amerika auszahlen zu lassen, worauf wir namentlich Auswanderer, Pfleger etc. unter Zusicherung billigster Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Comp.

Eine Haupt-Aufgabe

jedes denkenden Menschen, und ganz besonders des Familienvaters, ist wohl die Erhaltung seiner und der Seinigen Gesundheit. Bei Witterungswechsel sind Erkältungen an der Tagesordnung; haben diese auch nicht immer einen ernsten Charakter, verdient doch Erwähnung, daß unsere gefährlichsten Feinde als Lungenleiden, Halsentzündung, Schwindsucht etc. oft in unbedeutenden Erkältungen ihren Ursprung finden. Jeder, selbst der unwesentlichste Husten greift die innern Organe an! Man erkläre daher allen catarrhalischen Erscheinungen, als Husten, Heiserkeit, etc. sofort den Krieg und juche sie durch körperliche Pflege, warme Kleidung, mit Hilfe accreditirter Bundesgenossen zu bekämpfen. Zu diesen letztern glauben wir in erster Reihe die „Stollwerck'schen Brust-Bonbons“ in Vorschlag bringen zu können, welche sich durch ihr mehr als 25jähriges Bestehen ein Bürgerrecht und unbedingtes Vertrauen in allen Ländern erworben haben.

Es befinden sich Depots, 14 kr. per Paquet

in Gmünd bei Gebr. Heintzmann, sowie in Altdorf bei Th. Schwyth, in Göppingen bei Fried. Stimm, in Gr.-Süßen bei J. Hafner, in Rudersberg und Welzheim bei Apotheker Bilfinger.

Gärtner'sche

Gichtwatte,

reelles Präparat gegen Gichtschmerzen und Gliederreißen

Gärtner'sche

Zahnweh-Watte,

schnellwirkendes Mittel gegen Zahnschmerzen à 12 kr.,

empfehl

Apoth. Milsburg in Heubach.

Gegen Bahnschmerzen.



Tooth-Ache-Drops

à Glas 20 kr.

in Gmünd bei

W. Grauer.

Japanesisches Bahnpulver,

welches das Gebiß von Weinstein reinigt und hohle Zähne verhütet,

empfehl in Dosen à 24 kr.

ächt in Gmünd bei

W. Grauer.



Hauptgewinn: 25,000 Thlr.

Loose zur diesjährigen Kölner Dombau-Lotterie, Gewinne Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 etc. etc. zu einem Thaler pro Stück fortwährend zu haben bei der

Expedition d. Bl.

Ziehung am 15. Jan. 1868.

Herr Geiserer etc. etc.!

Schon wieder umgehen Sie die Sache und fahren auf mich los.

Ihr Artikel in der letzten Nr. d. Bl. trägt so viel Dummheit in sich, daß die Posheit darin kaum an's Licht tritt; ich bitte, geben Sie Ihren Namen, daß Sie sich wegen solcher Pöbelarbeit auch ein bißchen schämen müssen.

Warum Sie dem Bürger das unbestreitbare Recht der Kritik von Gemeindefachen durch unberufenes giftiges Entgegen treten verkümmern wollen, ist mir unerklärlich; das Recht hat ja eine Kritik nicht zu scheuen.

Bei künftigen persönlichen Angriffen entweder den Namen oder ein Hundswort.

C. Sabu.